

# 10/649 Takenplatten erzählen Heimatgeschichte

Ringsum an den Wänden der Bogengänge im Lichthofe des Saarland-Museums in Saarbrücken erblickt der Besucher eine stattliche Anzahl mehr oder minder guterhaltener Kamin- oder Ofenplatten, die wir an der Saar vielfach als die einzigen und frühesten Zeugnisse der Eisenerzeugung ansprechen dürfen; noch mehr: sie sind Zeugen altväterlichen Brauches und kunstgewerblicher Betätigung unserer alten Eisenhütten und verraten uns ein Stück alter Geschichte. Die einstige Aufgabe dieser Platten erhellt aus ihrem Namen: Ausser ihrer Verwendung bei dem mit Holz gefeuerten Kastenofen dienten sie vielfach als Rückwand beim offenen Herdfeuer, dessen Rauch meist durch einen Rauchfang an der Zimmerdecke abzog. Oft waren solche Platten in eine Wandnische eingelassen, um auf diese Weise die Nachbarstube zu erwärmen.

Im französisch sprechenden Lothringen hiesien diese vielfach bebilderten Platten „taques“, während sie in der gemeinfranzösischen Bezeichnung „plaques de fonte“ oder „plaques de cheminées“, d. h. Gusstafeln oder Kaminplatten genannt wurden. Diese Bezeichnung finden wir dann auch im deutschsprechenden Lothringen wie im Trierer Land und in Luxemburg, wo man die Platten einfach „Taken“, „Takeneisen“ oder „Takenplatten“ nannte, wo man selbst die später zu einem Schrank gestaltete Nische der Wohnstube als „Taken“ oder „Takeschaf“ (Plattenschrank) bezeichnete. Auf diesen mannigfaltigen Platten, von denen einige an vierhundert Jahre alt sind, be-

plattenrande ist das Herstellungsjahr „1733“ angegeben.

Wenn wir nun den Grundstein zum Wiederaufbau der berühmten Geislauterner Eisenhütte kennen, der nach Anordnung des Schmelzbaues durch die Fürstin Charlotte Amalie im Mai 1734 gelegt wurde, dann erscheint recht interessant, dass bereits ein Jahr zuvor hier gusseiserne Ofenplatten fabriziert wurden. Es ist schon möglich, dass einige Hüttenmänner, die sich vor der Zeit in Geislautern angesiedelt hatten, bereits früher an den Wiederaufbau der Eisenhütte gegangen waren; denn in einem amtlichen Berichte von 1731 wird gesagt, dass damals mehrere Morgen der 1680 angelegten herrschaftlichen Schäferei abgetreten waren, „worauf das neue Hammergebäude gestellt worden“. Die kunstvolle Ofenplatte von 1733, die auch in ähnlicher Form mit der Beschriftung „Saarbrück“ vorhanden ist, zwingt uns demnach, unser Wissen um diese bedeutende Hütte mit einer Blech- und Stahlfabrik zu revidieren.

Ein Stück Geschichte erzählt uns eine zweite Platte im Lichthof des Saarland-Museums, jene in einer Grösse von 0,65 mal 0,65 m, deren ganzes Feld von dem französischen Lilienwappen, dem Wappen der Bourbonen, eingenommen wird, die am oberen Rande die Beschriftung „Geislautern 1738“ trägt. Fragen wir uns nun nach der Bedeutung dieser Ofenplatte weiter, warum diese ausgerechnet auf der herrschaftlichen Hütte in Geislautern gegossen wurde, dann finden wir hierfür folgende Erklärung: Im Jahre 1738 wurde nach dreijährigen Verhandlungen der Polnische Erbfolgestreit beendet, wobei der in Wien abgeschlossene Frieden gleichzeitig bestimmte, dass Lothringen an Frankreich fallen sollte, wenn Exkönig Stanislaus als nunmehriger Herzog von Lothringen sterbe. Zur gleichen Zeit lief ein Vertrag des Metzger Kaufmannes und Ratsherren Joseph Olry mit der Geislauterner Hütte bzw. der Saarbrücker Rentkammer, in dem sich ersterer verpflichtet hatte, auf die Dauer von sechs Jahren (1736—41) die gesamte Produktion der Hütte abzunehmen, die er von Metz aus in Ostfrankreich und darüber hinaus vertrieb. Das Wiener Ereignis von 1738 schien nun Olry bedeutungsvoll genug zu sein, Ofenplatten mit dem französischen Lilienwappen auf seiner Vertragshütte Geislautern in Auftrag zu geben.

Erfreulicherweise sind nach neuesten Feststellungen auch in auswärtigen, weit umfangreiche-

ren Ofenplattensammlungen Exemplare der in Geislautern gegossenen Takenplatten vorhanden, so in der Metzger Sammlung, in der Sammlung Simolnelt in Mülhausen i. E. wie in der 1100 Platten umfassenden Sammlung in Düsseldorf, nicht zuletzt auf der Halbergerhütte.

Selbst im Lichthofe des Saarland-Museums finden wir bei genauerer Prüfung noch einige Ofen-



gegen uns neben mythologischen, höfischen u. biblischen Szenen oft auch Wappen; und manche der gusseisernen Bildplatten verraten auch die Gussort und das Jahr ihrer Herstellung.

platten, von denen wir allerdings nicht behaupten können, dass sie auf der alten Geislauterner Hütte gegossen wurden, aber immerhin sagen dürfen, dass das Holzmodell vom gleichen Künstler oder Bildhauer hergestellt wurde, wie sie uns der Westen beim Wiederaufbau unserer Heimat um 1700 herum in grösserer Zahl stellte. — Jedenfalls wäre zu wünschen, dass es der Museumsleitung in Saarbrücken ermöglicht wird, alle Platten ihrer Sammlung bildlich zu erfassen, weil nur so ein Studium über deren Herkunft ermöglicht wird.

Schon gleich am Haupteingang zum Saarland-Museum (vom St. Johanner Markt aus), an der rechten Wand vor dem Gitterabschluss, fällt unser Blick auf eine der schönsten Platten dieser Sammlung, und es ist erfreulich, dass die Leitung des Museums auf eine Anregung hin diese gusseisernen Zeugen alter Zeit erneuerte. Die erwähnte Platte ist nun jene kunstvolle, 0,75 m x 0,60 m grosse Ofenplatte, die auf den oberem Zweidrittel des Plattenfeldes das grosse Nassau-Saarbrücker Fürstenwappen zeigt, während im unteren Plattendrittel, vornehm umrankt, die Beschriftung „Fürst Nassau Saarbrück Ussingische Hütte zu Geislautern“ zu lesen ist; am ober-

